

A. I. Korrespondenzbureau.

Vom Vorstand des „Ung. Tel.-Korr.-Bureaus“ erhalten wir nachfolgende Zuschrift:

„Verehrter Herr Redakteur! Gestatten Sie bezüglich Ihrer heutigen Beschwerde über den Dienst des Korrespondenzbureaus nachfolgende Bemerkungen:

Die Klagen über die Schwierigkeit des Telephonverkehrs zwischen Budapest und Wien gelten nicht bloß für die einzelnen Blätter, sie gelten ebenso für das Korrespondenzbureau. Nach vielen Urgezen haben wir dank der Unterstützung des Presschefs, des Herrn Ministerialrates Alfred v. Draschek-Lázár, erreicht, daß uns zwei dringende Gespräche um 12 Uhr und um 1 Uhr eingeräumt wurden, in denen das allerwichtigste Material aufgenommen wird. Ob wir vor Schluß Ihres Abendblattes noch einmal an die Reihe kommen, das hängt ganz vom Zufall ab.

An dem kritischen Tage, am 18. Februar, wurde eine stattliche Anzahl interessanter Depeschen: über den Wiener Aufenthalt des Königs Ferdinand, über Verhandlungen zwischen Washington und Berlin, über den Angriff dreizehn französischer Flieger auf Strumica usw. und endlich der amtliche Berliner Generalstabsbericht aufgenommen.

Wer die bedeutende Arbeitsleistung des „A. I. Korrespondenzbureaus“, die in der Kriegszeit durch große Hindernisse und zeitraubende Rücksichten unendlich erschwert wird, unbefangenen würdigt, der muß anerkennen, daß diese dornenvolle Aufgabe, wo es sich stets nur um Minuten handelt, mit Eifer und ernster Hingebung gelöst wird.

Auch ist es nicht äußerliche Rücksicht der Kollegialität, die uns zwingt, zu konstatieren, daß von seiten des „A. I. Korrespondenzbureaus“ alles aufgeboten wird, damit die Budapest Blätter gegenüber der Wiener Presse nicht ins Hintertreffen geraten. Der Zwischenfall mit der Rede Salandras, so peinlich er ist, ist ein Vorkommnis, das bei einem so umfangreichen Dienstbetriebe, der jetzt in der Kriegszeit vieler geübten Kräfte beraubt ist, auch bei der peinlichsten Aufmerksamkeit wohl unterlaufen kann. Das „A. I. Korrespondenzbureau“ ist wohl authentisch, aber eben nicht unfehlbar.

Wenn die beiden Regierungen sich einverständlich entschließen würden, in dem Telephonverkehr zwischen Budapest

und Wien dem „A. I. Korrespondenzbureau“ mit Rücksicht darauf, daß es in der Kriegszeit, wie Sie hervorgehoben, fast die ganze Last des Nachrichtendienstes zu tragen hat, zuzugestehen, daß die Telephongespräche des Wiener „Korrespondenzbureaus“ den amtlichen gleichgestellt würden, so würde damit das größte Hindernis des Nachrichtendienstes beseitigt sein, das wir derzeit durch das größte Aufgebot zerrüttender Nervenarbeit und Geldopfer, wenn auch oft vergebens, wettzumachen bemüht sind.

Hochachtungsvoll

Budapest, den 21. Februar 1916.

„Ungarisches Telegraphen-
Korrespondenzbureau.“

Wir haben auf die obige Zuschrift nur eine ganz kurze Bemerkung zu machen. Da das Wiener „Korrespondenzbureau“ eine Einrichtung des österreichischen Staates ist, klingt es fast wie die Enthüllung einer administrativen Ungeheuerlichkeit, daß seine Telephongespräche, die der Informierung der ungarischen Öffentlichkeit dienen, den amtlichen Gesprächen nicht gleichgestellt sind. Wir hoffen, daß die Enthüllung dieses unfaßlichen und jedenfalls höchst merkwürdigen Umstandes den Herrn österreichischen Ministerpräsidenten, als den obersten Chef des „A. I. Korrespondenzbureaus“, veranlassen wird, diejenigen, die es angeht, darüber aufzuklären, daß einer österreichischen Amtsstelle die Privilegien einer solchen auch dann zustehen müssen, wenn durch deren Ausübung nur die ungarische Öffentlichkeit zu ihren Rechten kommen soll.